

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

17. Jahrgang

Berlin, den 27. Januar 1950

Nummer 5

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

Erholung der Westberliner Industrie nach der Blockade

Mit dem folgenden Beitrag unternimmt es das Institut, eine wichtige Lücke in der Berichterstattung über die Entwicklung der Westberliner Wirtschaft zu schließen — eine Lücke, die gerade in den letzten Tagen in der Diskussion um die Kürzung der Haushaltszuschüsse für Berlin wieder in Erscheinung getreten ist. Daß ein Produktionsindex für Westberlin erst jetzt vorgelegt werden kann, hängt mit erheblichen Mängeln der statistischen Aufzeichnung zusammen. Ein einigermaßen exakter Vergleich mit der Vorkriegszeit und eine Gegenüberstellung der Entwicklung in Westberlin und Westdeutschland ist leider erst ab Sommer 1949 möglich.

Die Westberliner Industrie beginnt, sich von dem beim Abschluß der Blockade erreichten Tiefstand langsam zu erholen. Als Gradmesser für die Größenordnung und das Tempo dieser Entwicklung bietet sich die allgemein eingeführte, wenn auch durchaus nicht unproblematische Indexziffer der gewerblichen Gütererzeugung an, die für Westberlin berechnet, erkennen läßt, daß das Produktionsvolumen von 1936

im Juli 1949 nur zu 17 vH und

im November 1949 immerhin zu 25 vH

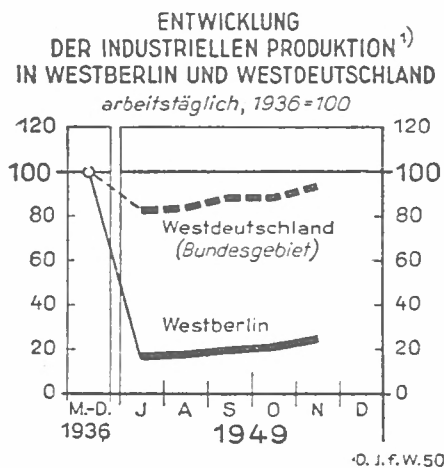
erreicht worden ist.

Die Zunahme um 8 Punkte ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß den Industriewerken nach der Aufhebung der Blockade wieder mehr Strom zur Verfügung gestellt werden konnte, und daß aus Westdeutschland mehr Rohstoffe herbeigeschafft wurden. Eine Belebung infolge vermehrten Auftrageingangs ist frühestens ab November zu verspüren.

Die an sich beachtliche Steigerung der industriellen Produktion in den vergangenen Monaten ist ein deutliches und ermutigendes Zeichen für die Regenerationsfähigkeit der Berliner Industrie, zumal die wiederholten und präzisen Zusagen von Kreditinjektionen, die den Unternehmungen über die Anlaufschwierigkeiten hinweghelfen sollten, in dem Berichtszeitraum noch nicht verwirklicht worden sind. Die moralische Wirkung dieser Zusagen ist naturgemäß nur begrenzt gewesen.

Andererseits darf der erste Aufschwung auch nicht überschätzt werden, weil er einmal von einem ungewöhnlich niedrigen Stand ausgegangen ist, und weil er — was noch wichtiger ist — nicht ausgereicht hat, um den Vorsprung des

westdeutschen Wirtschaftsgebietes aufzuholen. Vielmehr hat sich dieser Vorsprung — absolut gesehen — von Juli bis November sogar noch erhöht: Die industrielle Produktion Westdeutschlands (ohne Gas und Strom gerechnet) ist nämlich um 11 Punkte von 83 auf 94 vH von 1936



gestiegen. Deutlicher als dies andere Vergleiche tun könnten, zeigt diese Gegenüberstellung den anhaltenden Notstand der Westberliner Wirtschaft.

Das Bild sieht etwas günstiger aus, wenn man die Bevölkerungsbewegung berücksichtigt; in Westdeutschland hat die Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit um ein Fünftel zugenommen, während Westberlin rd. ein Viertel seiner früheren Einwohner verloren hat. Je Kopf der

Zur Entwicklung der Westberliner Industrieproduktion¹⁾
arbeitstäglich, 1936 = 100

Monat	Gesamt- index ²⁾	Produktionsgüter					Verbrauchsgüter			
		Gesamt	darunter				Gesamt	darunter		
			Elektro- technik	Maschinen- bau	Eisen- und Metallwaren	Fein- mechanik und Optik		Be- kleidung	Druck und Papier- verarbeitung	Holz- verarbeitung
1949										
Juli	17	20	24	11	8	11	9	8	6	16
Aug.	18	21	26	12	8	11	11	13	7	16
Sept.	20	22	28	13	8	11	17	23	11	18
Okt.	21	22	26	13	9	12	21	30	12	21
Nov.	25	27	34	14	10	12	23	33	13	24

¹⁾ Schätzungen des D.I.f.W. — ²⁾ Gesamt-Industrie ohne Gas- und Stromerzeugung, Nahrungs- und Genussmittelindustrie und Bauwirtschaft.

Bevölkerung gerechnet würde sich die industrielle Produktion

in Westdeutschland auf 78 vH und

in Westberlin auf 33 vH von 1936

stellen.

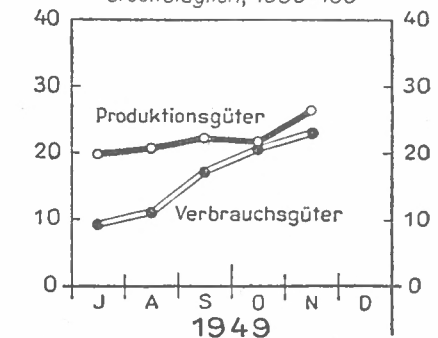
Dieser Vergleich könnte aber leicht zu der Auffassung verleiten, es genüge, nun die Berliner Produktion von 33 auf 78 vH je Kopf der Bevölkerung zu bringen, um den vollen Anschluß Westberlins an die Verhältnisse in Westdeutschland herbeizuführen und den Teil der Hilfe, der mit dem Rückstand in der industriellen Leistung zusammenhängt, entbehrlich zu machen. In Wirklichkeit müßte zu diesem Zweck die Westberliner Produktion (je Kopf) weit über den in Westdeutschland erzielten Stand hinaus ausgedehnt werden, da die Berliner infolge Wegfalls eines großen Teils der Dienstleistungen, die vor dem Kriege die Hälfte des Berliner Sozialprodukts erbracht hatten, in erhöhtem Umfang auf den Ertrag industrieller Tätigkeit angewiesen sind.

Hinzu kommt, daß die Zunahme der industriellen Produktion in Westberlin z. T. saisonbedingt sein dürfte (Weihnachtsgeschäft). Es fällt nämlich auf, daß die Verbrauchsgüterindustrien in dem betrachteten Zeitraum stärkere Steigerungen aufweisen als die Investitions- und die sonstigen Produktionsgterindustrien. So kletterte der Index der Bekleidungsindustrie — bezogen auf 1936 — von 8 vH im Juli auf 33 vH im November, der der Holzverarbeitung von 16 auf 24 vH, der Index der Schuhproduktion sogar von 36 vH auf 87 vH. Es ist durchaus nicht sicher, daß das in diesen Sparten erreichte Produktionsniveau im kommenden Frühjahr gehalten wird. Dagegen verharren Maschinenbau, Stahlbau und Fahrzeugbau auf ihrem teilweise sehr tiefen Niveau vom vergangenen Sommer. Die besonders wichtige Elektroindustrie verzeichnet erst im November einen nennenswerten Aufschwung.

Im Gegensatz zum Produktionsindex für Westdeutschland umschließt der neue Westberliner Index nicht nur die Neufertigung, sondern auch die Reparaturen. Diese Abweichung in der Berechnungsmethode ist jedoch nur scheinbar, da Reparaturaufträge in der westdeutschen Industrie heute wieder eine ebenso geringe Rolle

wie vor dem Kriege spielen dürfen. In Westberlin dagegen ist der Anteil der Reparaturen zur Zeit noch sehr hoch: Während z. B. in Friedenszeiten im Maschinenbau auf 100,— RM Neufertigung nur 2,50 RM Reparaturen entfielen, werden heute neben 100,— DM Neufertigung für 20,— DM Reparaturen an maschinellen Anlagen ausgeführt. Der Anteil der Reparaturen an der industriellen Fertigung ist bemerkenswert für den mangelhaften Zustand der Westberliner Produktionsapparatur. Er kennzeichnet die Bemühungen, die durch Kriegseinwirkung und Demontage hervorgerufenen Unausgeglichheiten in den Kapazitäten zu beseitigen.

ENTWICKLUNG
DER WESTBERLINER PRODUKTIONS-
UND VERBRAUCHSGTERINDUSTRIE
arbeitstäglich, 1936 = 100



D. I. f. W. 50

Wie stark die betriebliche Verflechtung gelitten hat, d. h. also wie wenig die industriellen Kapazitäten in den einzelnen Produktionsstufen, ja in den einzelnen Betrieben selbst noch aufeinander abgestimmt sind, und wie verbreitet daher Engpässe auftreten, ist auch daran zu erkennen, daß die Lohnarbeiten in fast allen Berliner Gewerbezweigen angewachsen sind. Z. B. wurden in der Herstellung von Eisen- und Metallwaren neben 100,— DM Neufertigung für 25,— DM Lohnarbeiten ausgeführt gegenüber 0,20 RM auf 100,— RM vor dem Kriege. Es handelt sich dabei nicht um „Lohnveredelungsauftrge“, wie sie in der Lieferung von Rohstoffen und der Abnahme der Fertigprodukte durch den Rohstofflieferanten (Beispiele aus dem Textilbereich: Sowjetunion — Sowjetische Besatzungszone oder Ausland — Westdeutschland)

zum Ausdruck kommen, sondern um die Hilfestellung der Berliner Betriebe untereinander in einzelnen Arbeitsgängen.

Sowohl der hohe Reparaturstand als auch die weitverbreitete Aushilfe der Lohnarbeiten zeigen klar, wie dringlich Ersatz- und Nachholinvestitionen für Westberlin sind, um die industrielle Apparatur wieder leistungs- und konkurrenzfähig zu machen. Der niedrige Stand

der Neufertigung aber ist nur zum Teil mit den unausgeglichenen Kapazitäten zu erklären, er hängt vor allem mit dem geringen Auftragseingang aus Westdeutschland zusammen. Die mannigfachen Anreizmittel, die Bundesregierung und Bundestag in den letzten Wochen zur Erhöhung der Auftragserteilung nach Westberlin beschlossen haben, dürften erst in den nächsten Monaten zum Zuge kommen.

Die englische Nahrungsmittelversorgung

Schon lange vor dem ersten Weltkriege hatte Großbritannien seine Landwirtschaft bewußt vernachlässigt, obwohl es eines der am dichtesten bevölkerten Länder ist. Die englische Ernährung war daher in starkem Maße von Zufuhren aus Übersee abhängig. Die Nachteile dieser Abhängigkeit hat England im ersten Weltkriege stark zu spüren bekommen; im zweiten Weltkrieg ist es weit besser vorbereitet gewesen. Die eigene Landwirtschaft wurde sehr stark ausgebaut und auf besonders ertragreiche Kulturen umgestellt. Der Engpaß in der englischen Versorgung war der knappe Schiffsraum.

Im Kriege stand England vor ähnlichen Ernährungsproblemen wie Berlin während der Blockade, allerdings mit dem Unterschied, daß England eine bedeutend breitere Selbstversorgungsbasis besitzt als Berlin. Die Aufgabe, die zu lösen war, bestand darin, den kostbaren Schiffsraum für den Transport konzentrierter Nahrungsgüter zu nutzen. Daneben galt es, die kalorienarmen und wasserreichen Nahrungsmittel im Lande selbst zu erzeugen. Die Eigenproduktion an Getreide, Zuckerrüben, Kartoffeln und Gemüse wurde während des Krieges um 150 bis 250 vH gesteigert; die Milcherzeugung konnte auf Friedensstand gehalten werden. Dagegen sank die Fleischerzeugung, die — je Einheit landwirtschaftlicher Nutzfläche gerechnet — einen ausgesprochen schlechten kalorienmäßigen Wirkungsgrad hat, bei Rind-, Kalb- und Hammelfleisch um etwa 20 vH, bei Schweinefleisch sogar um 65 vH der Friedenserzeugung.

Durch die Bevorzugung solcher Kulturen, die besonders hohe Kalorienträge von der Flächeneinheit bringen und durch Einsparung von Verdauungskalorien bei der Tierhaltung — mit Aus-

nahme der für die Eiweißversorgung wichtigen Milchwirtschaft — konnte sich England weitgehend auf die Einfuhr von konzentrierten Nahrungsgütern beschränken.

Durch diese Maßnahmen stieg der Grad der Selbstversorgung, über Kalorien gerechnet, von etwa 25 vH im Durchschnitt der Jahre 1934/38 auf etwa 40 vH im Jahre 1944. Daß sich hierbei die Gesamthöhe des Verbrauches während des Krieges und nach dem Kriege auf einem überraschend hohen Stand gehalten hat, zeigt die neueste Veröffentlichung des britischen Ernährungsministeriums¹⁾, dem die nachfolgenden Zahlenübersichten entnommen sind.

Veränderte Ernährungsstruktur

Die britische Zivilbevölkerung mußte im letzten Kriege wohl eine gewisse Änderung der Ernährungsgewohnheiten hinnehmen, sie brauchte aber in keinem Jahre zu hungern. Der Kaloriengehalt der Nahrung, der für die Vorkriegszeit mit 3000 Kalorien je Kopf und Tag angegeben

¹⁾ Food Consumption Levels in United Kingdom, London, 1949.

Die Nahrungsmittelversorgung der Zivilbevölkerung in Großbritannien
In kg je Kopf und Jahr

Nahrungsmittel	Vorkriegszeit	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948 ¹⁾	1948/49 ²⁾
Milch und Milcherzeugnisse ³⁾	17,4	17,3	18,5	22,0	22,7	22,2	22,6	22,4	22,1	22,2	23,0
Fleisch ⁴⁾	49,7	44,8	38,8	40,6	39,2	43,6	39,3	40,8	37,2	33,5	31,7
Fisch, Geflügel, Wild ⁵⁾	14,9	10,3	9,1	9,3	9,8	10,7	12,6	15,6	16,5	16,8	16,1
Eier und Eiprodukte ⁶⁾	10,9	10,2	8,7	9,5	10,0	10,5	11,8	9,9	9,5	9,7	10,0
Öle und Fette ⁷⁾	20,5	18,7	18,1	18,0	17,2	17,7	16,8	15,7	15,4	17,3	18,4
Zucker und Syrup ⁸⁾	49,8	35,2	32,2	32,7	32,5	34,3	33,6	35,9	38,6	39,0	41,4
Kartoffeln	79,8	75,5	85,4	102,0	112,9	124,6	118,0	127,9	128,9	109,8	120,8
Hülsenfrüchte und Nüsse	4,4	3,1	3,4	2,8	2,7	3,1	2,9	2,9	3,6	2,5	3,1
Obst (einschl. Tomaten)	64,1	49,0	27,1	42,7	35,3	42,5	41,2	49,8	60,1	60,4	58,3
Gemüse	48,7	44,7	49,5	54,2	53,1	56,6	57,7	52,5	51,7	52,0	52,4
Getreideerzeugnisse	95,3	102,4	116,7	111,4	112,9	114,7	117,0	107,9	109,0	113,5	114,7
Tee, Kaffee, Kakao	6,7	7,1	6,6	6,4	5,2	5,8	6,2	7,1	6,9	6,0	6,1

¹⁾ Vorläufig. — ²⁾ Vorläufig, vermutlich Marshallplanjahr 1. 7. 48 — 30. 6. 49. — ³⁾ Ohne Butter; Trockensubstanzgeh. — ⁴⁾ Einschl. Konserven, Bacon und Schinken (genießb. Anteil). — ⁵⁾ Genießbarer Anteil. — ⁶⁾ Auf Frischebasis. — ⁷⁾ Fettgehalt. — ⁸⁾ Zuckergehalt.

Nährstoffgehalt des Nahrungsmittelverbrauchs der Zivilbevölkerung in Großbritannien

Nahrungsmittel	Einheit je Kopf u. Tag	Vor- kriegszeit	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948 ¹⁾	1948/49 ²⁾
Eiweiß												
tierisch	g	42,7	38,3	35,7	40,3	39,8	41,4	42,1	44,3	43,0	41,0	40,7
pflanzlich	g	37,2	40,4	46,7	46,3	45,5	45,7	47,2	46,0	47,7	46,4	47,5
insgesamt	g	79,9	78,7	82,4	86,6	85,3	87,1	89,3	90,3	90,7	87,4	88,2
Fett aller Art	g	130,2	120,7	113,4	118,9	115,3	124,0	116,0	112,0	105,4	107,5	110,0
Kohlehydrate	g	377,0	350,1	367,5	363,8	370,0	386,3	383,2	376,8	391,2	394,1	408,8
Calcium	mg	693	677	698	838	1032	1039	1047	1078	1190	1106	1216
Eisen	mg	12,4	12,7	12,9	15,5	16,0	16,2	14,6	17,1	16,6	15,7	15,8
Vitamin A	Int. Einh.	3 997	3 685	3 604	3 795	3 565	3 779	3 771	3 727	3 840	3 915	3 920
Ascorbinsäure	mg	96	86	81	97	97	106	107	107	112	111	113
Vitamin B	mg	1,2	1,3	1,5	1,7	1,9	2,0	1,8	1,9	1,8	1,8	1,8
Riboflavin	mg	1,6	1,6	1,6	2,0	2,0	2,1	1,8	2,0	2,0	1,9	2,0
Nicotinsäure	mg	13,4	13,6	13,0	14,0	14,6	16,0	14,8	17,0	14,9	14,2	14,3
Energiewert	Kal.	3 000	2 800	2 820	2 870	2 860	3 010	2 930	2 880	2 880	2 890	2 980

¹⁾ Vorläufig. — ²⁾ Vorläufig, vermutlich Marshallplanjahr 1. 7. 48 — 30. 6. 49.

wird, sank im ersten Kriegsjahr um knapp 7 vH auf 2800 Kalorien, konnte aber im Jahre 1944 den Vorkriegsstand bereits wieder überschreiten. Die Nachkriegsjahre brachten dann nochmals einen geringen Rückgang um 4 vH, doch dürften solche Unterschiede in der normalen Schwankungsbreite liegen.

Besonders wichtig ist, daß die Versorgung mit tierischem Eiweiß in keinem Jahre unter die physiologische Norm von 35 g je Kopf und Tag gesunken ist, und gegen Ende des Krieges den Vorkriegsstand fast wieder erreicht hat. Die Versorgung mit pflanzlichem Eiweiß lag wegen des höheren Verbrauchs an Getreideprodukten, Kartoffeln und Gemüse nicht unerheblich höher als in der Vorkriegszeit. Die Versorgung mit Fetten konnte zwar während des Krieges und in der Nachkriegszeit den hohen Stand der Jahre vor dem Kriege nicht ganz halten, der Tagesverbrauch betrug aber fast das Doppelte der von den Ernährungsphysiologen als notwendig angesehenen Menge. Die Vitaminversorgung war im allgemeinen ausreichend; ein Kalkmangel wurde durch Kalkzusatz zum Brot ausgeglichen.

Vergleich mit Deutschland

Die britische Lebensmittelversorgung war damit weit besser als die deutsche, die während des Krieges zwischen 2000 und 2400 Kalorien lag und in den Nachkriegsjahren auf 1500 Kalorien zurückging. Diese Menge konnte vielfach noch nicht einmal ausgeliefert werden, so daß große Teile der Bevölkerung monatelang mit 1000 Kalorien auskommen mußten. Der Gehalt der Nah-

rung an tierischem Eiweiß, der bereits in den letzten Kriegsjahren auf die Hälfte der physiologisch notwendigen Menge zurückgegangen war, sank in der Nachkriegszeit auf fast ein Viertel des physiologisch notwendigen Bedarfs. An Fett erhielt der deutsche Verbraucher während des Krieges mit etwas über 40 g täglich nur reichlich ein Drittel der britischen Ration, und im Jahre 1946 mußte der deutsche Verbraucher mit der britischen Tagesfettmenge acht Tage auskommen.

Wenn der britische Verbraucher trotz der — sowohl nach dem Fett- und Eiweißgehalt als auch nach der Kalorienzahl — gut ausreichenden Versorgung über Ernährungsschwierigkeiten klagt, so nur deshalb, weil seine Ernährung bescheidener geworden ist. Er erhält weniger Fleisch, Eier, Fett, Zucker und Obst. Dafür muß er seine Ernährung stärker auf Getreideerzeugnisse, Kartoffeln, Gemüse, Milch und Milcherzeugnisse umstellen. Eine solche Entwicklung hält auch das britische Ernährungsministerium wirtschaftlich und ernährungsmäßig für durchaus erwünscht. Die Fischknappheit der Kriegsjahre ist bereits überwunden.

Die Pläne für die deutsche Ernährungswirtschaft zielen in ähnliche Richtung: der Verbrauch an Fleisch und Eiern soll nicht zu stark ansteigen; dafür soll der Bedarf an tierischem Eiweiß mehr durch Fisch und Milch gedeckt werden. Die Grundlage der Ernährung bleiben weiterhin die Kohlehydrate, die aus Kartoffeln, Zuckerrüben, Getreide und Gemüse billig im eigenen Lande erzeugt werden können.